

Juden und Palästinenser in der Geschichte: Mythen und Wirklichkeit

von Antonio Moscato

Inhalt

- Mystifikationen über die antike Geschichte beider Völker
- Die Identifikation von Judentum und Zionismus
- Die Bildung des Staates Israel
- Ursprung, Aufstieg und Niedergang der PLO
- Die erste Intifada
- Der palästinensische Terrorismus – eine Frucht der Verzweiflung
- Die Rolle der israelischen Opposition
- Die einzige Lösung: internationale Solidarität mit dem palästinensischen Volk

Die »Palästinenserfrage« wird im Allgemeinen in den Massenmedien in verzerrter Weise behandelt, sowohl hinsichtlich der Gewichtung der angewandten Gewalt, wobei mit zweierlei Maß gemessen wird (um »Aufsehen zu erregen«, müssen die palästinensischen Toten an einem Tag Dutzende betragen, während über jedes israelische Opfer ausführlich berichtet wird), als auch vor allem durch die fantastische und mystifizierende Weise, in der der Ursprung des Konflikts dargestellt wird. Wir beginnen mit letzterem Aspekt, der keinesfalls marginal ist.

Mystifikationen über die antike Geschichte beider Völker

Es gibt ein verbreitetes Klischee, wonach die Juden nach Jahrhunderten des Zwangsexils in ihr Ursprungsland zurückgekehrt seien. Dabei handelt sich um eine Mystifikation, die auf einer einseitigen Interpretation der Geschichte dieses Landes basiert. Dorthin sind mehr oder weniger gleichzeitig (um 1200 v. u. Z.) die Palästinenser (Philister) aus Kreta und die von Moses aus Ägypten geführten Juden eingewandert. In diesem Land lebten bereits andere Völker, die dort auch noch während der kurzen Zeitspanne lebten, als das jüdische Reich von David und Salomon existierte (es dauerte nur von 998 bis 926 v. u. Z.). Auf einem Teil des Territoriums gab es während einiger Jahrzehnte vor David das Reich Sauls. Nach dem Tod Salomons bildeten seine Söhne zwei getrennte Reiche – Rivalen und Vasallen, das eine Ägyptens, das andere der mesopotamischen Herrscher –, die noch bis 721 v. u. Z. (Israel) bzw. 586 v. u. Z. (Juda) Bestand hatten. Es waren jedoch nicht Staaten, die allein aus Juden bestanden: Die Bibel selbst verrät, dass Saul, David und Salomon Söhne nichtjüdischer Frauen waren und sie Frauen anderer Religionen geheiratet hatten. Abgesehen von der amüsanten Überlegung, dass sie vom Standpunkt der heutigen Rabbiner nicht als Juden betrachtet worden wären (es zählt die Mutter, nicht der Vater) und zumindest Salomon nicht gerade im Einklang mit den religiösen Regeln stand – er opferte den Göttern einige seiner zahlreichen Ehefrauen –, sagen die Fakten, dass die Bevölkerung dieses kleinen Landes recht vielfältig war. Auch als Jahrhunderte später für kurze Zeit (140–63 v. u. Z.) ein weiteres kleines jüdisches Reich existierte – das der Makkabäer, unter römischem Einfluss –, lebten dort aufgrund der Anwesenheit von Völkern anderer Religionen, und weil viele im Laufe der Jahrhunderte ihre ursprüngliche Religion aufgegeben hatten, relativ wenige strenggläubige Juden, sodass es sogar Zwangsbeschneidungen gab, um aus ihnen wieder Juden zu machen.

Auf jeden Fall haben in den 7000 Jahren, seit denen es Spuren menschlicher Siedlungen in diesem Land gibt, die Juden politisch nur wenige Jahrhunderte lang dominiert, und sie waren nie die einzigen Bewohner des Territoriums.

Aber Palästina kann auch aus einigen anderen Gründen nicht als das Ursprungsland der heutigen israelischen Juden betrachtet werden. In der Antike gab es ein jüdisches Volk auf einem ziemlich begrenzten Territorium, mit einer Religion, die keine Proselyten machte und ausschließlich die Religion dieses Volkes in diesem Land war. Aus dem ältesten Teil der Bibel geht hervor, dass die Juden Jahwe und nicht die Götter anderer Völker verehren mussten. Sie leugneten allerdings nicht die Existenz dieser Götter. Im Alten Testament sind die Juden Bauern, Hirten, Krieger, jedoch keine Händler. Dies ist mehr oder weniger die Zusammensetzung der Juden in Palästina sowie nach anderen Quellen im 1. Jahrhundert v. u. Z. in einem großen Teil der Gebiete, in die sie auswanderten (Ägypten, Libyen, Italien) oder in die sie anfänglich deportiert wurden – wie Mesopotamien (der heutige Irak) –, aber wo sie blieben, auch nachdem sie zurückkehren konnten. Die Deportationen, einschließlich derjenigen nach der Zerstörung des Tempels im Jahre 70 u. Z., betrafen ohnehin nur die Oberschicht der Bevölkerung, und in Palästina verblieb eine beträchtliche jüdische Gemeinschaft. Doch in den unmittelbar folgenden Jahrhunderten – zusammen mit der Verbreitung des Christentums und seiner Verwandlung in eine Staatsreligion, die die anderen Religionen verfolgte – kam es zu dem Prozess, der die Juden in das verwandelte, was Abram Léon eine »Volksklasse« nannte, die auf den Handel spezialisiert war. Einerseits konvertierte die Mehrheit der Landwirtschaft betreibenden Juden in Nordafrika und Palästina mehr oder weniger spontan zum Christentum und, nach der Eroberung durch die Araber, zum Islam; andererseits konvertierten die nichtjüdischen Händler (zum Beispiel die Syrer und Phönizier) zum Judentum.

Der Hauptgrund war, dass diese Religion gestattete, die im 5. Buch Mose dargelegte Vorschrift zu umgehen, die sich auch das Christentum und dann der Islam viele Jahrhunderte lang zu eigen gemacht hatten: »Von dem Fremden magst du Wucher nehmen, aber nicht von deinem Bruder« (5. Mose 23,21). Diese Vorschrift verurteilte de facto nicht nur den Wucher, sondern jede Form des Handels. Nach dem Zusammenbruch des römischen Reiches und nach der Spaltung des Mittelmeerraums in zwei feindliche Gebiete als Folge der Expansion des Islam wurde der karge Handel, der dort noch betrieben wurde, zunehmend riskanter, weshalb diejenigen, die darin investierten, eine Prämie für das Risiko erzielen mussten, welche die beiden großen dominierenden Religionen verboten und als »Wucher« bezeichneten. Wenngleich der Handel auf wenige Luxusgüter beschränkt war (kostbare Stoffe, bearbeitete Metalle, Schmuck, Gewürze), war er in der Realität unerlässlich und wurde daher den Juden und den zum Judentum (das nun nicht länger eine an ein Gebiet gebundene Religion war) Konvertierten zugestanden, die praktisch die einzigen »Fremden« sowohl in der christlichen wie in der islamischen Welt waren und die dank ihrer Sprachkenntnisse und der Tatsache, dass sie an keine der rivalisierenden Mächte gebunden waren, eine Brückenfunktion ausübten.

Andere Übertritte zum Judentum innerhalb einer christlichen Umwelt waren stattdessen religiösen Faktoren geschuldet. Das Christentum im Mittelalter war de facto immer weniger monotheistisch geworden: durch den übertriebenen Kult um die Heiligen, ihre Bilder und Reliquien. Dies trieb verschiedene Männer der Kirche in Westeuropa und dann im orthodoxen Russland in Richtung Judentum, dem einige auch beitraten. Das war der Fall bei der so genannten »judaisierenden Häresie« im Russland des 15. Jahrhunderts, die zu Verfolgungen und dem rigorosen Verbot des jüdischen Proselytentums in diesem Land führen sollte.

Es gab auch massenhafte Übertritte ganzer Völker zum Judentum wie der Chasaren oder eines Teils der jemenitischen Araber infolge der Entscheidung für das Judentum seitens der lokalen Herrscher (wahrscheinlich der Notwendigkeit geschuldet, dem Druck benachbarter christlicher oder islamischer Reiche zu widerstehen). Auch der Ursprung der äthiopischen Falasha, die sich als Nachfahren der Königin von Saba verstehen,

welche Salomon in Jerusalem besucht hatte, kann auf ein analoges Phänomen zurückgeführt werden.

Die Gesamtheit dieser Faktoren führte zu einer starken Veränderung der jüdischen Gemeinden in der Welt. Dank der Übertritte und Assimilationen sind diese untereinander viel differenzierter, bis zum Extremfall der äthiopischen Juden, der Falasha, mit dunkler Haut, und der indischen und chinesischen Juden, die die körperlichen Merkmale der übrigen Bewohner der jeweiligen Region aufweisen. Im Allgemeinen sprachen sie die lokale Sprache, wenngleich sie das Hebräische für den religiösen Kult bewahrten, sowie zwei große Verkehrssprachen, das Jiddische im östlichen Mitteleuropa und das Ladino, das vom Spanischen der sephardischen Juden des 15. Jahrhunderts abstammt, welche die Oberschicht der jüdischen Gemeinden des osmanischen Reiches bildeten (die Verfolgung durch die Christen im Gefolge der Reconquista Ende des 15. Jahrhunderts hatte sie aus Spanien vertrieben). Das Jiddische, eine vom Mittelhochdeutschen abstammende Sprache, die mit hebräischen Schriftzeichen geschrieben wird und natürlich viele hebräische Wörter enthält, offenbarte den Prozess der Verschmelzung der kleinen rückschrittlichen lokalen Gemeinden der Regionen des heutigen Polen und Russland mit den gebildeteren Juden, die aus Deutschland während der Zeit der Kreuzzüge vertrieben wurden, die, wo immer sie auch durchzogen – vom Rheintal über Prag bis zum »Heiligen Land« selbst –, eine blutige Spur grausamer Judenverfolgungen hinterließen.

Es ist gut, an diese Tatsachen zu erinnern, um die Legende von der Intoleranz des Islam zu zerstören: In der islamischen Welt genossen die Juden und die Christen – die »Völker des Buches« – gewisse Rechte, darunter das Recht auf eine eigene Gerichtsbarkeit, wenngleich sie vom Militärdienst ausgeschlossen waren. Die Intoleranz dagegen war typisch für die christliche Welt, vor allem als dort lokale Händler auftauchten, welche die alten religiösen Verbote umgingen und keine Konkurrenz duldeten (in Italien sollten die Seerepubliken als erste die Juden vertreiben, auch wenn später Venedig eine gewisse Anzahl von ihnen zuließ, um seine Beziehungen zum osmanischen Osten zu verbessern, aus dem es militärisch vertrieben worden war). Selbst Dante, der der arabischen Kultur so viel zu verdanken hatte, versetzte Mohammed in den tiefsten Teil der Hölle, während der Islam Jesus als Propheten und Vorläufer betrachtet und in vielen Regionen eine regelrechten Kult mit Maria betrieb (zum Beispiel in Ephesus, in der heutigen Türkei).

Diese summarische Rekonstruktion erlaubt uns folgende Schlussfolgerung: Wenn es in der Antike ein jüdisches Volk gab – das des Alten Testaments –, so ist es praktisch im Laufe der folgenden Jahrhunderte verschwunden, während die jüdische Religion aus verschiedenen Gründen zahlreiche Schichten anderen Ursprungs aufgesogen hat, welche sich dem Handel widmeten. Der Anspruch der Zionisten, »in ihr von ihren Vätern ererbtes Land zurückzukehren«, basiert somit auf einem unbegründeten Mythos. Der größte Teil von ihnen stammt überhaupt nicht von diesen Vätern ab. Paradoxerweise ist es umgekehrt viel wahrscheinlicher, dass die heutigen Palästinenser zum Teil selber Nachkommen der im Laufe der Jahrhunderte zum Islam konvertierten Juden sind.

Weitere Mythen: Die Identifikation von Judentum und Zionismus

Die von den Zionisten beeinflussten Massenmedien neigen dazu, eine totale Identifikation von »Judentum« und »Zionismus« vorzunehmen. Wir werden sehen, dass dies, aus vielen Gründen, historisch unbegründet ist und dass sich noch heute viele Juden dem Zionismus widersetzen, welcher nur ein spezifisches politisches Projekt ist und unter anderem sogar in einem großen Teil der europäischen jüdischen Gemeinden minoritär blieb, bis ihm das Aufkommen des Nazismus mehr Glaubwürdigkeit verlieh und ihn in eine Art Rettungsflöße verwandelte.

Sehen wir uns an, auf welche Argumente sich diese Identifikation stützt.

Die Juden – so sagt man – hätten jahrhundertlang immer wieder gebetet: »Nächstes Jahr in Jerusalem«. Das ist wahr, aber in Wirklichkeit haben die meisten von ihnen, wenn sie das Land

verließen, in dem sie lebten, selten Jerusalem gesucht. Im Allgemeinen handelte es sich um das Vorzeichen einer »Rückkehr« (die es für viele, wie wir gesehen haben, überhaupt nicht war) in ein mystisches Land von »Milch und Honig«, in ein Reich des Friedens und der Gerechtigkeit, das vom Messias der Prophezeiungen realisiert würde: ein Traum vom tausendjährigen Reich, der in den verschiedenen Epochen viele Propheten und manch falschen Messias fand, die ihn, auf einem rein religiösem Terrain, zu verwirklichen suchten. Der Zionismus präsentiert sich ohne jegliche Grundlage als die Krönung dieses Traums.

Im Verlauf der Jahrhunderte haben aus verschiedenen Gründen einige politische Persönlichkeiten die Einwanderung der Juden nach Palästina vorgeschlagen, stets ohne Erfolg. Mitte des 16. Jahrhunderts hatte dies José Nassi versucht, ein vor Verfolgung und Zwangsbekehrung an den Istanbuler Hof geflüchteter portugiesischer Jude, der zum Herzog von Naxos und Herrscher von Tiberias aufgestiegen war. Aber die Juden, denen er Zuflucht bot, zogen es vor, nach Istanbul, Smyrna, Saloniki oder Alexandria zu gehen und nicht in dem elenden Tiberias oder in einem Jerusalem zu leben, wo die jüdische Gemeinde auf wenige hundert fromme Rabbiner beschränkt war, die endlose Disputationen führten und hauptsächlich dorthin gekommen waren, weil sie in dortiger Erde begraben werden wollten. Auch Napoleon erließ, als er aus Ägypten kommend nach Palästina kam, einen Appell an die europäischen Juden, damit sie sich dort niederließen: Er nahm auf diese Weise das zionistische Projekt vorweg und hoffte so eine Basis für das französische Eindringen aufzubauen. Er blieb jedoch ungehört, und wir werden sehen warum.

Wie, wo und warum entstand der Zionismus? Der Zionismus entstand in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts in den großen jüdischen Gemeinden, die seit der Teilung Polens an das Russische Reich angeschlossen worden waren. Die traditionelle (und unbequeme) Funktion der Händler und Vermittler zwischen Landbesitzern und Bauern hatte sich mit der Abschaffung der Leibeigenschaft und der beschleunigten Einführung des Kapitalismus erschöpft. Der Zionismus entstand als Antwort auf die Verfolgungen und Pogrome, die von der zaristischen Polizei organisiert wurden, die die Juden pauschal als Revolutionäre betrachtete und sie gleichzeitig dem ungebildeten Subproletariat als seine Feinde und Ausbeuter hinstellte. In Wirklichkeit waren einige junge Menschen Revolutionäre geworden, die mit ihrer Umgebung, der Familie, der Religion, brachen und zu »nichtjüdischen Juden« wurden, wie Marx, Rosa Luxemburg, Trotzki. Der Zionismus begann als kulturelles Projekt und wurde dann politisch, als sich der von den reaktionären Teilen der Machthaber geförderte Antisemitismus von Russland nach Deutschland, Österreich und sogar Frankreich mit der berüchtigten Dreyfus-Affäre ausbreitete. Der Begründer des »politischen Zionismus«, Theodor Herzl, schlug vor, ein »Land ohne Volk« zu suchen, um dort einen jüdischen Staat zu errichten und dorthin zu flüchten, um den Verfolgungen zu entgehen. Er dachte zuerst an Uganda, dann an Argentinien oder Uruguay, aber schließlich veränderte sich das Projekt und wurde mit der »Rückkehr« nach Palästina, dem von Gott seinem Volk versprochenen »Land Israel«, motiviert. Wie die anderen ausgewählten Länder, handelte es sich nicht um ein »Land ohne Volk«, aber dies zählte nicht, im Gegenteil.

Herzl offerierte sein Projekt verschiedenen Herrschern (vom deutschen Kaiser bis zum russischen Zaren), aber schließlich kam es zu einer Einigung mit Großbritannien. Herzl erklärte: »Wir werden ein Bollwerk Europas gegen die asiatische Barbarei sein« – d. h. gegen die Kolonialvölker. Er suchte außerdem Unterstützung bei den antisemitischen Ministern des Zaren wie Witte und Plehwe, indem er ihnen vor Augen führte, welchen Vorteil sie hätten, wenn sie sich von den verhassten Juden befreiten, indem sie ihnen helfen, ein entferntes Vaterland zu finden. Es ist offensichtlich, dass der Zionismus keine Befreiungsbewegung war, sondern vielmehr mit dem kolonialen Projekt verbunden war, das sich in ganz Europa in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts und am Vorabend des großen Krieges durchsetzte. Herzl diskutierte sein Projekt mit seinem Freund und Bewunderer, dem großen britischen Rassisten Cecil

Rhodes, und sein Nachfolger Weizman konkretisierte es, indem er nicht mehr unterschiedslos bei allen Herrschern, darunter dem Sultan von Konstantinopel, um Hilfe bat, sondern entschied auf ein enges Bündnis mit dem britischen Imperialismus setzte.

■ Jedoch blieb die Mehrheit der europäischen Juden und fast die Gesamtheit der Juden in der arabisch-islamischen Welt dem Zionismus gegenüber ablehnend oder gleichgültig, bis die Machtergreifung Hitlers mit seinem extrem antisemitischen Programm die Situation änderte, zumindest in Europa. Es gibt viele Elemente, die dies bestätigen: zum Beispiel verteilten sich bei den zahlreichen zwischen 1918 und 1933 in Polen abgehaltenen Wahlen die Stimmen der beträchtlichen jüdischen Gemeinde auf die Kommunisten, die Sozialdemokraten und den »Bund« (eine mit der Sozialdemokratie verbundene Organisation, die die kulturellen und ökonomischen Rechte der Bevölkerung jüdischen Ursprungs verteidigte, aber das Auswanderungsprojekt der Zionisten ablehnte), während die zionistischen Parteien deutlich in der Minderheit blieben.

■ Noch kennzeichnender sind die Zahlen für die Migrationsströme in den ersten fünfzig Jahren nach dem Ausbruch des Antisemitismus: Zwischen 1881 und 1929 (das erste Jahr ist das des ersten Pogroms, das zweite das der Weltkrise des Kapitalismus und daher der Beginn des »aufhaltsamen Aufstiegs« Hitlers) verließen 3 975 000 Juden die traditionellen Zonen der Konzentration in Polen, Russland, Rumänien usw. Davon wählten 2 885 000 die USA, 210 000 Großbritannien, 180 000 Argentinien, 125 000 Kanada usw., aber nur 120 000 hatten den zionistischen Vorschlag angenommen und waren nach Palästina gegangen (und viele haben weniger als ein Jahr in diesem ungastlichen Land ausgehalten, in dem bereits ein Volk lebte, das nicht vertrieben werden wollte, und hatten sich daher in andere Länder begeben). Es handelte sich also um eine Emigration, die sich nicht von derjenigen der Italiener, Spanier und Iren unterschied und starke wirtschaftliche Beweggründe hatte, auch wenn sie durch die Intoleranz und die Verfolgungen beschleunigt wurde.

■ In der Folge sollten die privilegierten Beziehungen mit dem britischen Kolonialismus diese Einwanderung nach Palästina erleichtern: Während des Ersten Weltkriegs erhielt Lord Rothschild vom britischen Außenminister Balfour die berühmte Erklärung, die ein »jüdisches Heim in Palästina« versprach, wenngleich mit der »Respektierung der Minderheiten«. Aber die Palästinenser waren keine Minderheit, sondern die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung, und das den Zionisten versprochene Palästina gehörte noch zum Osmanischen Reich. Also ein Versprechen ohne rechtliche Grundlage.

■ Es sollte der Aufstieg und dann der Machtantritt des Nazismus sein, der nicht zufällig mit der großen Wirtschaftskrise zusammenfiel, der eine größere Zahl von Juden nach Palästina trieb, zum Teil weil die Bedrohung größer wurde, zum Teil weil die enorme Arbeitslosigkeit die Türen für die Immigration in die USA und andere Länder schloss. Diese neue Einwanderung umfasste auch reiche deutsche Juden (deren Zionismus bis dahin darin bestanden hatte, den Armen die Reise nach Palästina zu bezahlen), die Land und Transportunternehmen erwarben und dabei die dort arbeitenden Palästinenser verdrängten. Die arabische Revolte von 1936–1939 richtete sich gegen die britischen Behörden, aber auch gegen diese ökonomische Eroberung des Landes, und verlangte den Stopp der jüdischen Einwanderung. Die Revolte wurde gemeinsam von der britischen Polizei und von den zionistischen Milizen unterdrückt. Genau dies schuf die endgültige Kluft zwischen den beiden Gemeinschaften und löste das aus, was die Massenmedien stupiderweise den »tausendjährigen Hass« zwischen Arabern und Juden nennen. In Wirklichkeit waren die Beziehungen in Palästina und in der gesamten arabischen Welt im Allgemeinen von einem freundschaftlichen Miteinander geprägt.

Nach der palästinensischen Revolte legten die Briten, die eine starke arabische oder zumindest islamische Komponente in ihren Kolonien und Protektoraten zu berücksichtigen hatten, im Jahre 1939 der zionistischen Einwanderung Beschränkungen auf. Ein Teil der zionistischen Bewegung, geführt von Jabotinsky, Shamir, Begin, nahm Beziehungen zu Mussolini auf, der

Gastgeber eines Kongresses war und die Offiziere der künftigen israelischen Marine ausbildete. Einige Vertreter suchten während des Krieges sogar Kontakt zu den Nazis (in Ungarn) und schlugen ihnen einen Austausch zwischen der Auswanderung der lokalen Gemeinde nach Palästina und der massiven Lieferung militärischer Fahrzeuge vor. Die zionistische Rechte begann die Briten zu bekämpfen (auch in einem offenen Krieg), mit einem grausamen Terrorismus, dem viele Palästinenser und Juden zum Opfer fielen: Zum Beispiel wurde 1946 das King-David-Hotel in Jerusalem in die Luft gesprengt (die britische Botschaft wurde ebenfalls durch ein schreckliches Attentat zerstört). Auch die sozialdemokratische Mehrheit des Zionismus brach nun mit den Briten und stützte sich auf den US-Imperialismus, hatte aber auch einen seltsamen Verbündeten: das rassistische Südafrika, auf dessen Territorium die zionistische Luftwaffe ausgerüstet wurde, die mit übermächtigen Kräften im Krieg von 1948–1949 eingreifen sollte. Andererseits belieferten auch die Länder des sowjetischen Blocks die zionistische Armee, da sie sich Vorteile von den Spannungen mit Großbritannien versprochen.

Die Bildung des Staates Israel: Mythen und Wirklichkeit

Ein weit verbreiteter Gemeinplatz lautet, dass der Konflikt unlösbar geworden sei, weil »die Palästinenser 1947 einen vernünftigen von der UNO vorgeschlagenen Teilungsplan abgelehnt haben«. Es handelt sich um eine unhaltbare These, die auf Fälschungen und Verdrehungen beruht. Betrachten wir sie genauer.

Die Spaltung war ungerecht: Die Zionisten machten 1947 noch etwa ein Drittel der Bevölkerung aus, aber ihnen wurden 56% des Territoriums zugewiesen (in dem eine starke palästinensische Minderheit lebte), während sich die große Mehrheit der Palästinenser mit einem zerstückelten Gebiet zufriedengeben musste, das etwa 40% des Landes umfasste. Jerusalem sollte eine »internationale Zone« unter UNO-Kontrolle bleiben. Es war verständlich, diesen Plan abzulehnen, der die Rechte von zwei Dritteln der Bevölkerung mit Füßen trat. Aber sehen wir, wer ihn abgelehnt hat.

■ Die Palästinenser können es nicht getan haben, denn nach dreißig Jahren britischer Besetzung und der grausamen Repression der Jahre 1936–1939 hatten sie keine demokratisch gewählte Vertretung. Die Ablehnung kam von den angrenzenden arabischen Regimen, die alle im Dienste des britischen Imperialismus standen: in Jordanien, im Irak, in Ägypten, ganz zu schweigen von Saudi-Arabien, regierten feudale Herrscher unter britischer Vormundschaft, mit Armeen, die von britischen Offizieren geführt wurden. Großbritannien hatte ein Interesse daran, einen Konflikt zwischen Arabern und Juden auszulösen, der gut von den korrupten Herrschern ablenkte, auf die es sich in dieser Region stützte. Allerdings war dies die übliche Methode: Man denke nur an den blutigen Konflikt zwischen Muslimen und Hindus, der ausgelöst wurde, um die Kontrolle über den indischen Subkontinent zu erhalten.

■ Aber die Zionisten siegten nicht nur im Krieg dank einer klaren militärischen Überlegenheit sowohl auf der Ebene der Ausbildung als auch auf der der Bewaffnung (eine Überlegenheit, die sie stets dadurch zu verbergen suchten, dass sie sich als David im Kampf gegen Goliath darstellten). Sie verwirklichten ihre Ziele, indem sie ein Gebiet besetzten, das weit größer war als das ihnen von der UNO zugewiesene, und zwar dank eines geheimen Abkommens mit einem der feudalen Herrscher, Abdallah von Transjordanien, der der endgültigen Teilung entlang der Grenzen zustimmte, die bis 1967 gültig waren. Auf diese Weise endeten die Palästinenser außerhalb Israels unter einer für sie unangenehmen Vormundschaft. Ihr Anteil im Staat Israel lag ursprünglich bei fast 50%, aber er wurde drastisch reduziert, indem sie durch Terror und Drohungen vertrieben wurden. Die Flüchtlinge landeten im Westjordanland und in anderen arabischen Staaten, in elenden Lagern zusammengepfercht. Graf Bernadotte, der als Vertreter der UNO als eine der Friedensbedingungen die Rückkehr der Palästinenser vorgeschlagen hatte, wurde von einem zionistischen Kommando ermordet.

■ Wenn schon 1948/49 Israel auf militärischer Ebene nicht der

schwächere Teil war, so wurde das Missverhältnis in den folgenden Kriegen noch größer. Im Jahre 1956 führte die israelische Aggression gegen Ägypten – zur Unterstützung der kolonialistischen Invasionsstreitkräfte Frankreichs und Großbritanniens, die sich gegen die Verstaatlichung des Suezkanals richteten – zur Vertreibung der Juden aus den arabischen Ländern. Im Irak, wo die Mehrheit der gut integrierten jüdischen Gemeinde – der ältesten der Diaspora – nicht gehen wollte, beschleunigten Provokationen und Bombenanschläge auf Synagogen, deren Urheber israelische Agenten waren, den Exodus, von dem das reaktionäre Regime in Bagdad profitierte, da es das Eigentum der Fortgezogenen einzog (so wie sich die Zionisten das Land und die Häuser der vertriebenen Palästinenser aneigneten).

■ Was die so genannte »arabische Aggression« von 1967 betrifft, so handelt es sich um eine Legende ohne Grundlage. Die arabischen Regime, in erster Linie Ägypten, erließen flammende Erklärungen zur Verteidigung der Palästinenser, aber sie waren überhaupt nicht auf den Krieg vorbereitet, der nur sechs Tage dauerte, weil die Luftwaffe Ägyptens, Syriens und der anderen Länder bereits am Boden zerstört worden war. Dieser hinterwärts geführte (aber in der ganzen Welt als Verteidigungskrieg präsentierte) Krieg führte zur Besetzung des Westjordanlands und des Gazastreifens und schuf so die Grundlage für die folgenden Tragödien, einschließlich der heutigen.

■ Seitdem ist das Recht auf Rückkehr der in Palästina Geborenen und von dort Vertriebenen stets abgelehnt worden, während der Staat Israel weiterhin Übertritte zum Judentum ermutigt hat, um den mangelnden Zufluss seitens der größten jüdischen Gemeinden, vor allem derjenigen der USA, zu kompensieren. Ein Grenzfall ist jener der neujüdischen Gemeinde, die in den 30er Jahren spontan aus den christlichen Bauern von San Nicandro Garganico hervorging, dann in den 50er Jahren gedrängt wurde, nach Israel auszuwandern, ohne dass sie auch nur die entfernteste jüdische Abstammung hatten (aber sie dienten als Arbeitskräfte). Auch ein beträchtlicher Teil der aus der UdSSR in den 60er und 70er Jahren gekommenen Immigranten hatte keine sichere jüdische Abstammung, sie wollten nur der Krise in ihrem Land entgehen.

Ursprung, Aufstieg und Niedergang der PLO

Bis 1967 hatten die Palästinenser keine autonome Vertretung, und sie wurden sowohl von Israel als auch von den arabischen Regimen unterdrückt, die sie dabei aufgrund interner Erfordernisse wenig wirksam und vorwiegend verbal verteidigten. Formell wurde die PLO (Palästinensische Befreiungsorganisation) 1964 gebildet, aber es war ein bürokratischer, vor allem von Ägypten geschaffener Apparat, an dessen Spitze Ahmed al-Shuqueiri gestellt wurde, eine Persönlichkeit ohne Glaubwürdigkeit, der nicht zögerte, alte Argumente der faschistischen antisemitischen Propaganda zu wiederholen. Erst nach der schmerzlichen Niederlage der arabischen Länder im Krieg von 1967 taucht die Fatah auf, die bereits damals von Yasser Arafat geführt wurde. Ihr zentraler Kern war 1957 in Kairo gebildet worden, unter dem Eindruck der militärischen Niederlage Ägyptens (der anfängliche Erfolg Israels war aber durch den Widerstand der ägyptischen Massen und durch die politische Intervention der UdSSR und der USA gestoppt worden). Ein großes Gewicht sollte auch das Beispiel des bewaffneten Kampfes in Algerien haben, der plötzlich nach der französischen Niederlage von Dien Bien Phu in Vietnam begonnen hatte. Die Fatah erlangte mit einigen Guerillaaktionen bis 1965 ein großes Prestige (insbesondere durch Sabotage an israelischen Einrichtungen zur Ableitung des Jordanwassers), anschließend mit der Schlacht von Karameh, die eine nach Jordanien eingedrungene israelische Militärkolonne stoppte – die einzige siegreiche militärische Aktion der Araber in dieser Phase.

Nachdem Arafat die Führung der PLO erobert hatte, war er bestrebt, andere Organisationen einzubeziehen, darunter die Volksfront für die Befreiung Palästinas (PFLP) von George Habash und die Demokratische Volksfront für die Befreiung Palästinas (DFLP) von Nayef Hawatmeh, beide laizistisch und tendenziell mehr oder weniger marxistisch. Die Beziehung sollte sich als stets schwierig erweisen, mit häufigen Brüchen und neu-

en Annäherungen. Bei den Differenzen ging es um die Taktik im Kampf, aber auch um die Notwendigkeit, die Palästinenser von der Vormundschaft der arabischen Regime zu befreien. Die PLO verwandelte sich bald in einen aufgeblähten Staatsapparat ohne Staat und benötigte daher immer mehr Beiträge von den Ländern der Arabischen Liga, vor allem von Ägypten, vom Irak und von Saudi-Arabien. In diesem Rahmen wurden die Beiträge der Palästinenser in der Diaspora, von denen einige bedeutende Positionen vor allem in den Golfstaaten erreicht hatten, bestimmd nicht nur für das Überleben des Apparats, sondern auch dafür, dass die PLO den Druck von Seiten der arabischen Länder akzeptierte.

So schuf die von Arafat geführte Mehrheit der PLO, um die den kostspieligen Apparat finanzierenden Regime nicht zu irritieren, die Theorie der »Nichteinmischung« in die inneren Angelegenheiten der arabischen Länder. Diese Nichteinmischung stand nicht nur im krassen Gegensatz zur verbreiteten Bestrebung nach arabischer Einheit, sie war auch praktisch unmöglich, vor allem in Jordanien, wo die Palästinenser die Mehrheit der Bevölkerung stellten und außerdem die fortgeschrittensten Teile der jordanischen Gesellschaft beeinflussten, während sich König Hussein (Enkel jenes von den Briten eingesetzten Abdallah) allein auf schwerbewaffnete Beduinenstämme stützte, die wie er aus dem Herzen Saudi-Arabiens stammten.

Daraus resultierte, dass auch die Palästinenser in die internen Konflikte verwickelt wurden, die Hussein löste, als er im September 1970 die Armenviertel von Amman bombardieren ließ (die, verspätete und verzweifelte, palästinensische Antwort sollte eine Welle des Terrorismus in all den Ländern sein, die Hussein schützten, und den Namen »Schwarzer September« annehmen).

Die gleiche Situation ergab sich erneut im zerbrechlichen Libanon, der von einer reaktionären und proimperialistischen Schicht beherrscht wurde, die im Jahr 1958 die Flotte und die Fallschirmjäger der USA zu Hilfe gerufen hatte, als eine Volkserhebung den probritischen Monarchen aus dem Irak hinweggefegt hatte und sich die arabische Revolution überall auszubreiten schien. Israel bereitete geduldig ein Netz prominenter Persönlichkeiten in seinen Diensten vor und sollte 1978 als Begleiterscheinung der Friedensverträge mit Ägypten ein angebliches »Freies Libanon« schaffen und es den grausamen Milizen von Major Haddad übergeben, einem von Tel Aviv bewaffneten und bezahlten libanesischen Deserteur. Die von Haddad und den Israelis besetzte Zone reichte bis zum Litani-Fluss, dessen reiche Wasservorkommen in den eher trockenen nördlichen Teil Israels umgeleitet wurden.

Die zionistische und reaktionäre Propaganda wiederholt, dass Arafat ein Terrorist und Extremist sei. Es ist einfach absurd: Zu Beginn seiner politischen Aktivität hatte sich Arafat für den bewaffneten Kampf entschieden, weil er keine andere Wahl hatte und ihm das Beispiel vor Augen stand, wie sich die Zionisten das Land angeeignet hatten: mit dem bewaffneten Kampf und einem erbarmungslosen Terrorismus gegen die Truppen der britischen Besatzer, gegen die Palästinenser und sogar gegen konkurrierende zionistische Strömungen. Aber dann hat Arafat den Verhandlungsweg gewählt, die Suche nach einer Einigung, auch über einen Kompromiss, bis zu dem Punkt, wo dies zu Rissen unter den Palästinensern selbst führte. Arafat kann als »Terrorist« definiert werden, wie dies bei Nelson Mandela während seiner zwanzigjährigen Haft bis zu dem Tag der Fall war, an dem ihn die weiße herrschende Klasse aus dem Gefängnis entlassen und ihn bitten musste, die afrikanischen Massen in Schach zu halten (die der ökonomischen Macht beraubt bleiben, gerade aufgrund der großen Hilfsbereitschaft Mandelas und anderer schwarzer Führer des ANC bei der Aufrechterhaltung des Status quo).

Aus diesem Grund haben die Israelis, die Arafat in den Massenmedien auf hysterische Weise angreifen, diesen bislang nicht getötet, obgleich sie über die Mittel dazu verfügen und sie auch viele seiner Mitarbeiter getötet haben. Sie ermordeten 1983 Issam Sartawi (der überdies ein Mann war, der ein Abkommen mit den vernünftigsten Teilen der israelischen Gesellschaft anstrebte) und 1988 Abu Jihad und viele andere in demselben Zeitraum.

Aber sie haben vermieden, Arafat zu töten, weil sie wissen, dass dann auch die moderatesten palästinensischen Massen in einer verzweifelten und zerstörerischen Revolte explodieren würden.

Ist Arafat verantwortlich für den islamischen Fundamentalismus? In einem gewissen Sinne, ja, aber nicht in der systematisch von den Massenmedien aufgeworfenen Weise. Der islamische Fundamentalismus hat sich in der palästinensischen Gesellschaft, die die am meisten laizistische in der arabischen Welt war, als Reaktion auf die Niederlagen entwickelt, die auf die zu konziliante Linie der von Arafat kontrollierten PLO zurückzuführen sind. Arafat hatte den bewaffneten Kampf sehr rasch aufgegeben und nach einer diplomatischen Lösung gesucht. Dabei hatte er die Illusion, dass dies nur mit dem Druck von Seiten der proimperialistischen arabischen Regime (Ägypten, Saudi-Arabien, der Irak vor dem Golfkrieg, durch den er erst zum »absoluten Feind« wurde) erreicht werden könne. Es ist kennzeichnend, dass der islamische Fundamentalismus, als er sich entwickelte, ein Bündnis mit den beiden linken und laizistischen Organisationen PFLP und DFLP einging, deren marxistische Führer christlichen Ursprungs sind. Seine Glaubwürdigkeit beruhte auf der Notwendigkeit, den Widerstand fortzusetzen, den Arafat zwar in Worten aufrechterhielt, aber faktisch blockierte, um seine mit den USA verbundenen Förderer nicht zu verprellen.

Andererseits haben die Zionisten aus vielerlei Gründen kein Recht, vom islamischen Fundamentalismus zu sprechen. Heute stellt der Fundamentalismus ein großes Problem für sie dar, dem sie nicht beikommen können und mit dem Verhandlungen schwierig sind. Aber jahrelang haben sie ihn ermutigt – vor allem im Gazastreifen –, um der PLO Unannehmlichkeiten zu bereiten, deren Laizismus und konfessionelle Neutralität Israel, einem konfessionellen und fundamentalistischen Staat, Probleme bereitete. In der Führung der PLO gibt es tatsächlich Muslime, Christen, Marxisten, und auch Juden wie Ilan Halevy. Aus demselben Grund haben die Israelis stets das Auseinanderfallen des Libanon angestrebt, der eine Verfassung hatte, die die Zusammenarbeit zwischen maronitischen und orthodoxen Christen, schiitischen und sunnitischen Muslimen, Drusen usw. sicherte – wengleich auf eine etwas umständliche Weise, die von Frankreich ausgeheckt worden war, als es dieses Land nach dem Ersten Weltkrieg durch die Abtrennung von Syrien schuf (mit einem Mandat des Völkerbunds, aber in Wirklichkeit auf der Grundlage der Aufteilung des Mittleren Ostens mit Großbritannien durch das Abkommen Sykes/Picot). Für Israel waren sowohl die PLO als auch der Libanon ein Stein des Anstoßes, denn sie konnten den ihrer Rechte beraubten nichtjüdischen Minderheiten ein »schlechtes Beispiel« geben.

Wir haben Israel einen »konfessionellen und fundamentalistischen Staat« genannt. Eine Resolution der UNO-Vollversammlung vom 10. November 1975, die auf der Gesetzgebung und der Praxis der zionistischen Regierungen basierte, auf den engen Beziehungen mit dem Südafrika der Apartheid, den Parallelen zwischen den beiden Herrschaftssystemen, hat den Zionismus als »eine Form des Rassismus und der Rassendiskriminierung« definiert.

Natürlich ist dies einer dieser Resolutionen der UNO, die ohne Konsequenzen blieben. Israel war niemals ernsthaft gezwungen, sich an den Teilungsbeschluss der Resolution Nr. 187 von 1947 zu halten, der ungerecht war, ihm aber »nur« 54% Palästina zuteilte, während es sich bis 1967 fast 80% aneignete, danach alles und zusätzlich einige dem Libanon und Syrien abgenommene Gebiete. Niemals wurde versucht, die Resolution Nr. 242 vom 22. November 1967 in die Praxis umzusetzen, die den Rückzug aus den besetzten Gebieten verlangte, usw. Keinerlei praktische Folgen hatte auch die Einladung an Arafat, am 13. November 1974 vor der UNO-Vollversammlung zu sprechen. Der psychologische Effekt war allerdings groß, denn Arafat eröffnete seine Rede mit den Worten: »Ich halte in der einen Hand einen Ölweig, in der anderen mein Sturmgewehr. Lasst nicht zu, dass mir der Ölweig aus der Hand fällt.« Er präsentierte außerdem das Ziel der PLO, einen »demokratischen Staat zu schaffen, in dem Christen, Juden und Muslime in Gerechtigkeit, Gleich-

heit und Brüderlichkeit leben«, ein Ziel, das, wengleich es das ethnische Problem auf ein religiöses reduzierte, eine bemerkenswerte moralische Kraft besaß, allerdings ohne konkrete Resultate – dennoch ließ Arafat nicht den Ölweig fallen, sondern das Gewehr.

Zu diesem Ergebnis war man nach dem arabisch-israelischen Krieg vom Oktober 1973 gekommen, dem einzigen Krieg, der tatsächlich auf Initiative der arabischen Länder ausgelöst wurde, die Israel überraschten und in eine schwierige Lage versetzten (es wurde allein durch eine massive US-Hilfe gerettet). Auch die beginnende Reduzierung der Erdölförderung bereitete den kapitalistischen Ländern Schwierigkeiten, vor allem weil dies mit einer Rezession von großer Tragweite zusammenfiel.

Aber diesen Krieg, der als »Regulierung« definiert wurde, benutzte Ägypten zur Vorbereitung eines Separatfriedens. Die darauf folgende Reise Sadats nach Jerusalem im November 1977 und anschließend die Verträge von Camp David im September 1978 wurden als Schritte hin zu einer allgemeinen Lösung des Problems des palästinensischen Volkes begrüßt. Stattdessen ließ Ägypten die Palästinenser im Stich, während Israel – nun auf seiner Südflanke gesichert – mit dem Versuch der Eroberung des Libanon beginnen konnte, um auch aus diesem Land die Palästinenser zu vertreiben.

Einige Stimmen aus der palästinensischen marxistischen Linken hatten dieses Manöver angeprangert, aber ohne Erfolg. Die arabischen Regime hatten der PLO einen Trostpreis verliehen, als sie sie am 27. November 1973 auf dem Gipfel in Algier als »einzige Vertretung des palästinensischen Volkes« anerkannten. Diese Formel war mehr als fraglich, denn in Wirklichkeit blieben viele Organisationen außerhalb der PLO, und die Kriterien für die Bildung der Führungsgruppe wurden immer weniger demokratisch, denn sie basierten auf der Kooptation der Vertreter der Gruppen, die die Linie Arafats akzeptierten, ohne irgendeine Wahl. Paradoxerweise wurde die PLO gerade dann als »einzige Vertretung« anerkannt, als sie es nicht mehr war.

Auch Syrien, das den ägyptischen Opportunismus, der sich bald nach dem Krieg von 1973 abzeichnete, scharf kritisiert hatte, profitierte von der Situation, um sich im April 1976 den Libanon anzueignen, über den es bis heute verfügt. Syrien stützte sich unter anderem auf die (von Israel bewaffneten und ausgebildeten) Streitkräfte der falangistischen Rechten, die gerade im Bürgerkrieg gegen eine Front aus Palästinensern und progressiven Libanesen unterlagen. In dieser Phase des Krieges wurde den Falangisten freie Hand bei der 52-tägigen Belagerung des Flüchtlingslagers von Tel al-Zaatar gelassen, wo sie unter den Augen des Internationalen Roten Kreuzes 6000 Palästinenser hinschlachteten, unter ihnen zahlreiche wehrlose Kinder, Frauen und alte Menschen. Es war Sharon, der später die Beteiligung israelischer Offiziere an diesem Massaker zugab. Aber Syrien war Komplize des Gemetzels.

Die Tragödie vollendete sich 1982 mit der israelischen Invasion und dem neuen Massaker, das von den falangistischen Milizen im Dienst und unter dem direkten und persönlichen Schutz Sharons (aber mit der Deckung der gesamten Regierung Begin) in den Flüchtlingslagern von Sabra und Chatila verübt wurde. Während der Invasion des Libanon fügten die palästinensischen Milizen, anders als die reguläre libanesische Armee, den Israelis schwere Verluste zu, aber Arafats Zurückweichen löste einen Bürgerkrieg unter den Palästinensern aus. Gegen Arafat ergriffen sowohl die prosyrischen Kräfte als auch ein Teil der Fatah Partei.

Darüber hinaus hatten die Palästinenser, nachdem sie nun auch aus dem Libanon vertrieben worden waren, wie 1970 aus Jordanien, kein Territorium mehr, von wo aus sie dem Staat Israel mit wirklichen und eigenen militärischen Aktionen Schläge zufügen konnten. Sie wurden überdies von den arabischen Regimen schikaniert, die ihnen Asyl gewährten, aber oft für ihre eigenen Zwecke kleine Gruppen gründeten, die gegen die PLO polemisierten (in erster Linie gilt dies für Syrien, aber auch für Libyen). Sie konnten daher nicht mehr entscheiden, ob sie den Ölweig oder das Gewehr aus der Hand legen wollten. Es blieb nur die Möglichkeit der diplomatischen Aktion, aber sie hatten nicht mehr die Mittel, diese zu erzwingen. Von der UdSSR ange-

trieben, mit der sich auch die beiden marxistischen Gruppen völlig verbündet hatten, sollten sie weiter vergeblich eine internationale Konferenz fordern. Unter dem Druck der sowjetischen Führung akzeptierten PFLP und DFLP im April 1987 in Algier den Wiedereintritt als vollberechtigte Mitglieder in die PLO und in den Palästinensischen Nationalrat (PNC). Damit gaben sie einen Blankoscheck an Arafat, der sogar ein absurdes Abkommen mit Hussein (dem Henker von Amman) versucht hatte und kurz danach, ohne eine vorausgegangene Diskussion im höchsten Organ der PLO, die Kontakte mit Ägypten, das Israel anerkannt hatte, wiederaufnahm. Diese Entscheidung brachte sowohl die PFLP und die DFLP in Schwierigkeiten als auch die kleine kommunistische Partei Palästinas, die als Geste gegenüber Moskau in den PNC aufgenommen worden war, wenngleich mit einer Vertretung, die kaum die Hälfte derjenigen ausmachte, die einer islamisch-fundamentalistischen Fraktion zugewiesen wurde.

In den Jahren 1982–1987 schien eine Lösung der palästinensischen Frage jedenfalls in immer weitere Ferne zu rücken. Viele Kommentatoren sprachen offen von der »Armenisierung« – eine Anspielung auf das Schicksal des armenischen Volkes, dem nach den von der Türkei während und nach dem Ersten Weltkrieg verübten Massakern kein anderes Mittel blieb als gelegentliche Attentate auf türkische Vertretungen in zahlreichen Ländern, ohne dass darüber jemand sehr besorgt gewesen wäre.

Die erste Intifada

Aber im Dezember 1987 brach plötzlich die Intifada aus, die große Revolte der Bewohner der besetzten Gebiete. (Intifada bedeutet wörtlich »Abschüttelung« oder »Erhebung«.) Sie wurde durch die Provokation eines zionistischen Siedlers ausgelöst, der mit einem Lkw vier palästinensische Arbeiter des Flüchtlingslagers von Jabaliya überfahren und getötet hatte. Sie überraschte die Israelis, aber auch die Führung der PLO. Die Intifada wurde von einer lokalen Vertretung geführt, die nicht direkt der PLO unterstand, wenngleich sie sich dieser auch nicht entgegenstellte. Der Aufstand attackierte die Besatzerarmee mit Steinen und mit massivem zivilen Ungehorsam, dem Boykott israelischer Waren, der Weigerung, die Steuern zu zahlen, und zahlreichen Streiks (darunter ein gut zwei Monate dauernder Handelsstreik). Geschürt wurde die Intifada von einer neuen, zum großen Teil nach der Besetzung von 1967 geborenen Generation, die die Abwartehaltung Arafats ablehnte und die Bevölkerung auf neuartige demokratische Weise organisierte, in der die Frauen eine große Rolle spielten. Die Jüngsten beteiligten sich am Steinewerfen oder sie verhöhnten und beleidigten die Soldaten. Andere organisierten Gemüseärten, Backstuben und andere Aktivitäten und sicherten so die Verpflegung der ohne Versorgung in den Dörfern von den Truppen belagerten und festgehaltenen Bevölkerung (eine Zeit lang konnten auch die Pendler ihre Arbeitsplätze in Israel nicht erreichen).

Die Intifada war von einer großen Zahl spontaner Initiativen vorbereitet worden (zwischen April 1986 und Mai 1987 wurden etwa 3150 Zwischenfälle in den besetzten Gebieten registriert: vom Steinewerfen über Blockaden von Zufahrtswegen der Armee bis zu Sprengstoffanschlägen oder Angriffen mit Schusswaffen). Es gab auch eine Vorbereitung auf politischer Ebene mit einer Reihe von Interventionen, die den verzweifelten Charakter (aufgrund des bloßen Missverhältnisses in der Bewaffnung der Kontrahenten) zahlreicher spontaner gewaltsamer Aktionen kritisierten und den Verzicht auf Waffen vorschlugen, d. h. eine Art »taktischer Gewaltlosigkeit«, die die Brutalität der Besatzer bloßlegt und Widersprüche innerhalb der israelischen Bevölkerung und sogar der Armee öffnet, indem sie ihnen die Rechtfertigung nimmt, nach der sie kämpfen, um sich vor einem neuen »Holocaust« zu retten. Tatsächlich mussten viele Soldaten psychisch behandelt werden, nachdem sie den Befehlen gehorcht hatten, aufgrund derer sie auf Steine werfende Kinder schossen oder ihnen die Arme brachen, während eine Minderheit die Beteiligung an den Aktionen in den besetzten Gebieten verweigerte und nur den Militärdienst in Israel akzeptierte – ähnlich denen, die sich 1982 weigerten im Libanon zu kämpfen und es vorzogen, ins Gefängnis zu gehen, statt an einem nichtdefensivem Krieg teilzunehmen.

Die Intifada dauerte mehrere Jahre, zumindest bis zum Golfkrieg, mit wechselnder Intensität und zahllosen Opfern: In den ersten drei Jahren starben 900 Palästinenser, ermordet von der Besatzungsarmee oder von schwerbewaffneten extremistischen Siedlern. Ein Viertel der Gefallenen war jünger als 16 Jahre. Auf der Gegenseite wurden in demselben Zeitraum etwa 60 Tote unter israelischen Militärs oder Zivilpersonen registriert (darunter 16 Insassen eines Autobusses von Tel Aviv nach Jerusalem, den ein Palästinenser aus Gaza eine Böschung hinunterstürzen ließ – der Beginn einer Serie von Selbstmordattentaten im Juli 1989).

Viele israelische Opfer sind unter den Schlägen der so genannten »Intifada der Messer« gefallen, die in verzweifelten Gesten junger Palästinenser bestand, die sich, vor allem in der letzten Phase der Frustration aufgrund des Fehlens sichtbarer Resultate, in einer Metzgerei in den Besitz eines Messers brachten und aufs Geratewohl auf Anwesende losgingen, um getötete Freunde oder Angehörige zu rächen. Darüber hinaus wurden in Schnellverfahren etwa 350 Palästinenser wegen Kollaboration zum Tode verurteilt.

Zehntausende Palästinenser wurden ohne Prozess festgenommen und inhaftiert, über 1400 Häuser zerstört, als Repressalie für die Beteiligung der Bewohner am Steinewerfen, 85 000 Bäume, hauptsächlich Olivenbäume, ausgerissen.

Aber es hat auch Resultate gegeben. Israel wurde beträchtlich diskreditiert und gezwungen, sich nicht am Golfkrieg zu beteiligen, um nicht allzu heftige Reaktionen bei der Bevölkerung der arabischen Länder zu provozieren, deren Regierungen sich im Austausch gegen die Streichung der Schulden oder die Bewilligung von Hilfen verschiedener Art an dem schätzbaren Unternehmen beteiligt hatten. Aus diesem Krieg ist der Staat Israel geschwächt hervorgegangen. Seine Stärke lag, schon beim ursprünglichen Projekt Herzls, darin, sich als »Bollwerk« der imperialistischen Länder gegen die arabische Revolution zu präsentieren. Aber vor wem müsste der Westen gerettet werden, nachdem alle arabischen Länder am Kreuzzug gegen den Irak beteiligt waren? Es blieb bloß eine israelische Lobby in den USA – zu der auch Nichtjuden und sogar überzeugte Antisemiten gehören –, die am Wahltermin in diesem Land weiter bedeutend war, deren politisches Gewicht schließlich eingeschränkt wurde.

Dies ermöglichte es den USA, auf die israelischen Regierungen Druck auszuüben und eine Offenheit für Verhandlungen zu erzwingen, die in den so genannten Abkommen von Oslo gipfelte, die nicht zu einem wirklichen Frieden geführt haben, sondern Israel zwangen, einige Zugeständnisse zu machen. (Diese wurden von der PLO akzeptiert, aber sie waren inakzeptabel für das palästinensische Volk und gleichzeitig unangenehm für die israelischen Extremisten, die sich bemüht haben, ihre Verwirklichung aufzuschieben.)

Der Golfkrieg hat schließlich die Lage der Palästinenser weiter verschlechtert. Es ist nicht wahr, dass Arafat seinen alten Förderer Saddam Hussein unterstützte (der andererseits wenige Jahre vorher von den USA und den reaktionären Regimen am Golf gegen die iranische Revolution benutzt worden war und dem die Massaker an den Kurden und Schiiten vergeben wurden). Jedoch hat Arafat tatsächlich, ebenso wie die UdSSR, eine unmögliche Vermittlung versucht, um den Konflikt zu vermeiden. In Wirklichkeit sind es die Palästinenser in den besetzten Gebieten und den Flüchtlingslagern gewesen, die, frustriert durch den fehlenden positiven Ausgang der Intifada, die bescheidenen und ungenauen irakischen Raketen bejubelten, die über ihre Köpfe hinwegflogen, und dies mit einem sehr hohen Preis bezahlten. Noch schwerwiegender waren die Auswirkungen auf die Palästinenser, die – oft in qualifizierten und gut besoldeten Stellungen – in den Golfstaaten arbeiteten und fast alle entlassen und ausgewiesen wurden, wodurch ihre bedeutenden Zuwendungen an ihre Familien oder an die PLO ausblieben.

Nach dem Golfkrieg geriet die Intifada zunehmend in große Schwierigkeiten und war im Wesentlichen im Niedergang begriffen. Das Gewicht des islamischen Fundamentalismus nahm zu, aber häufig auch die Zuflucht zu den verzweifelten Gesten des individuellen Terrorismus, wie den Selbstmordattentaten.

Der palästinensische Terrorismus – eine Frucht der Verzweiflung

Diesen Zusammenhang muss man berücksichtigen, wenn man den Terrorismus begreifen und nicht dämonisieren will, der in Momenten der Niederlage und der Frustration grassiert. Das erste zu berücksichtigende Element ist die Tatsache, dass der palästinensische Terrorismus fast immer Frucht der Verzweiflung ist, während er sich dem Terrorismus eines Staates gegenüber sieht, der zum Beispiel systematisch Massenrepressalien gegen sicher unschuldige Familienangehörige oder Landsleute als Vergeltung für die Geste einer einzelnen Person verübt. Die Tatsache, dass dabei Kanonen, Flugzeuge, Hubschrauber und Raketen benutzt werden, und nicht Dynamitkerzen, hebt die Verantwortung gewiss nicht auf, ganz im Gegenteil.

Der Staat Israel hat mehrfach in Friedenszeiten Flugzeuge abgeschossen oder entführt. 1967 wurde sogar das US-Spionageschiff *Liberty* angegriffen. Die Regierung gab vor, es für ein ägyptisches Schiff gehalten zu haben. Der Angriff, bei dem es 34 Tote und 75 Verletzte gab und das Schiff schwer beschädigt wurde, sollte die Kontrolle der Bewegungen Israels verhindern. Das Bündnis war offensichtlich noch nicht gefestigt, aber bereits so weit gediehen, dass die USA so taten, als glaubten sie den Entschuldigungen der israelischen Luftwaffe. Erst in diesem Jahr [2001] gab man zu, dass sie sich der Realität bewusst waren, aber es vorzogen zu schweigen.

Von 1948 an hat Israel ganze Dörfer zerstört, wobei ein Teil der Bevölkerung getötet und die Überlebenden und die Bewohner der Nachbardörfer durch Terror zur Flucht getrieben wurden. Am 9. April traf es Deir Yassin mit einer Bilanz von etwa 250 Toten. Weitere Zerstörungen »als Repressalie« fanden 1953 in Qibya statt (60 Tote als Reaktion auf den Tod von drei Israelis, die von Unbekannten getötet worden waren), während 1956 bei der Eroberung von Gaza 500 Zivilisten kaltblütig ermordet wurden, 200 in Khan Yunis und ebenso viele in Rafa. 49 Bürger wurden ausgelöscht, als sie von der Arbeit kamen und nichts von der Ausgangssperre wussten, die Israel in Kfar Qasim verhängt hatte. Diese Operationen wurden direkt von israelischen Militärs ausgeführt. Einige von ihnen wurden vom Dienst suspendiert, als der Skandal in der Tel Aviver Presse aufgegriffen wurde, aber anschließend durften sie den Dienst wieder aufnehmen und ihre Karriere normal fortsetzen. Bekanntester sind die Massaker im Libanon, die an die falangistischen Söldner delegiert wurden.

Bei verschiedenen Gelegenheiten wurden Flugzeuge in dem Glauben entführt oder sogar abgeschossen, damit Palästinenserführer (wie Habash 1973) oder als besonders fähig angesehene ägyptische Generäle zu treffen. Mehrfach wurden Palästinenserführer mit Paketbomben ermordet oder durch Kommandos, die in Beirut oder Tunis Anschläge verübten. (Ein Bombenanschlag auf das palästinensische Hauptquartier in Tunis kostete Dutzende ziviler Opfer.)

Der Terrorismus des israelischen Geheimdienstes Mossad hat mit besonderer Erbitterung diejenigen palästinensischen Führer getroffen, die am stärksten am Dialog mit den Friedenskräften im Staat Israel beteiligt waren, angefangen mit Said Hammami, Vertreter der PLO in London, der am 4. Januar 1978 ermordet wurde. Ein anderer gemäßiger Diplomat, Izz al-Din Kalak, wurde am 3. August desselben Jahres in Paris ermordet, und am 10. April 1983 wurde in Portugal Issam Sartawi liquidiert, Hammamis Nachfolger und Hauptvertreter des Dialogs mit der israelischen Friedensbewegung. An seine Stelle nominierte Arafat Ilan Halevy, einen Juden jemenitischer Herkunft, der, nachdem er in Matzpen aktiv war, einer Organisation der revolutionären Linken mit trotzkistischer Tendenz, beschlossen hatte, Israel zu verlassen und sich der PLO zur Verfügung zu stellen.

Auch in Italien wurden vier Palästinenserführer ermordet: bereits 1972 der PLO-Vertreter in Rom, Wael Zweiter, der bedeutende Beziehungen zu zahlreichen italienischen Juden geknüpft hatte. Die übrigen drei, die alle in Rom getötet wurden, wo der Mossad ungestört schalten und walten konnte, waren Majed Abu Sharar, Verantwortlicher der Informationsabteilung der PLO (am 9. Oktober 1981), Kamal Hussein, stellvertretender Vertreter der PLO in Italien, und Nazih Maitar, ein Journalist (am 17. Juni 1982, in den ersten Tagen des Libanonkriegs).

Weniger bekannt ist, was aus Zeugenaussagen von Protagonisten in der israelischen Presse selbst hervorgeht, dass sich der Terrorismus des Mossad auch gegen Juden richtete, zum Beispiel in Bagdad, um sie zur Auswanderung nach Israel zu bewegen. Eine andere erschütternde Episode rief eine schwere politische Krise in Israel hervor (die »Affäre Lavon«, benannt nach dem Minister, der sich als Auftraggeber herausstellte), als einige ägyptische Juden im Jahre 1954 dabei ertappt wurden, als sie Sprengkörper in britische und amerikanische Kultureinrichtungen in Kairo und Alexandria warfen, um die Verantwortung dafür der lokalen Regierung in die Schuhe zu schieben und die westliche öffentliche Meinung psychologisch auf die Intervention vorzubereiten, die dann im Oktober/November 1956 auch stattfand. In der großen internationalen Presse war dies kein Terrorismus: Es existiert nur der Terrorismus der Palästinenser!

In Wirklichkeit ist es genau das Beispiel des grausamen, aber wirksamen Terrorismus, mit dem die Zionisten ihren Staat geschaffen und dann gefestigt haben, der die von vielen Niederlagen und Trauerfällen Verzweifelten dazu getrieben hat, diesen Weg zu beschreiten.

Der palästinensische Terrorismus von heute wird jedoch von der PLO-Führung verurteilt sowie vielleicht auch von einem bedeutenden Teil der Bevölkerung, die die Folgen davon trägt, die Bombardierungen, die Zerstörung von Häusern usw. Die gegen eine sicherlich unschuldige Zivilbevölkerung angewandten Repressalien sind von dem Moment an umso absurder, in dem sie offensichtlich als Abschreckung unwirksam sind, abgesehen davon, dass sie unmoralisch sind und zu Recht mit den Methoden der Nazis verglichen werden. Wer sich, von Verzweiflung und Zorn über die erlittenen Ungerechtigkeiten getrieben, einen Gürtel mit Sprengstoff umbindet, um zusammen mit seinen Feinden zu sterben (wie es Samson mit allen Philistern tat), kann sicher nicht durch das Beispiel von Repressalien gestoppt werden, die auf die vorangegangenen Attentate gefolgt sind, und wird im Gegenteil dadurch noch verzweifelter und noch entschiedener auf diesen Weg getrieben, der in eine tragische Spirale mündet.

Es ist ein Skandal, dass nach jedem Selbstmordattentat eines palästinensischen Fundamentalisten die so genannte öffentliche Meinung im Westen denjenigen verurteilt, der es verübt hat, und nicht diejenigen, die es provoziert haben, oder höchstens beide auf dieselbe Stufe stellt. Dabei wird vergessen, dass die Verantwortung der Israelis zweifellos kollektiv und größer ist, als die desjenigen, der individuell auf Bombardierungen und andere Repressalien der Armee reagiert, die sich gegen eine Bevölkerung richten, die oft nichts zu tun hat mit dem Fundamentalismus und vor allem mit dem einzelnen »Kamikaze«, der sich an einem öffentlichen Platz in die Luft sprengt oder einen Autobus in einen Abgrund stürzen lässt.

Die Rolle der israelischen Opposition

Von der israelischen Opposition ist selten die Rede und oft unangebracht, aber sie existiert. Nur dass sie in einigen Momenten durch den Opportunismus der Arbeitspartei isoliert wurde, die in zahlreichen Phasen, wie im gegenwärtigen Zeitraum, nicht gezögert hat, sich an Koalitionsregierungen zu beteiligen, die schlimmste Verbrechen begangen haben (andererseits war es gerade der nach seiner Ermordung durch einen Rechtsextremisten in der ganzen Welt als Mann des Friedens verherrlichte Rabin, der den Befehl erlassen hatte, Steine werfenden palästinensischen Jugendlichen die Arme zu brechen).

Zum Beispiel theoretisierte zu Beginn des Libanonkriegs *Peace Now*, die berühmte von der Arbeitspartei dominierte Friedensbewegung, dass es nicht erforderlich sei, Demonstrationen zur Schwächung der Kriegsanstrengungen durchzuführen. Dies führte dazu, dass sich zu den ersten Protestaktionen nur einige hundert Aktivisten der authentischen antagonistischen Linken fanden, die nicht nur von der Polizei unterdrückt wurden, sondern auch von ihren Mitbürgern, die sie als Verräter bezeichneten und beschuldigten, »im Solde Arafats« zu stehen. Doch als die Zahl der israelischen Gefallenen in diesem Krieg ein gewisses Ausmaß anzunehmen begann (etwa 600, mehr als bei allen palästinensischen Attentaten in den vorausgegangenen 15 Jah-

ren zusammen), wurden die Kundgebungen größer und schlossen auch die Gemäßigten ein, die schließlich 200 000 Menschen auf den Platz brachten. (Um die Zweideutigkeit und die Widersprüche der Arbeitspartei und der kleineren Linksparteien zu begreifen, ist es nützlich, sich an die italienischen Linksdemokraten [DS] vor Genua zu erinnern, die sich, bedrängt von einer antagonistischen Linken, die auf ihre Basis einwirkte, schließlich an den Demonstrationen beteiligten.)

Aber die mutige antagonistische Linke Israels, die stets, ausgehend von der Solidarität mit den Opfern der Übergriffe, den Dialog mit den Palästinensern gesucht hat, ist in der Welt wenig bekannt, während jede schwache und zweideutige Erklärung der Arbeitspartei von der Sozialistischen Internationale und allen Massenmedien verbreitet wird. Es ist daher dringend erforderlich, die israelischen Aktivisten zu unterstützen, die sich stets der kriminellen (und langfristig selbstmörderischen) Politik ihrer Regierungen widersetzen, und sie vor allem bekannt zu machen. Denn sie sind es, die eines Tages ein friedliches Zusammenleben zwischen Israelis und Palästinensern garantieren werden.

Die einzige Lösung: internationale Solidarität mit dem palästinensischen Volk

Wir haben mehrfach daran erinnert, dass die wenigen korrekten Stellungnahmen der UNO nicht praktisch umgesetzt worden sind. Dies ist in erster Linie dem übermächtigen Gewicht der

USA mittels des Sicherheitsrats geschuldet, in dem diese ein Vetorecht haben, aber auch der Unterwürfigkeit so vieler Regierungen ehemaliger Kolonialländer gegenüber dem Imperialismus. Deshalb gab es nur schwache Proteste, als zu Beginn des Libanonkriegs israelische Panzer die UN-Friedenstruppen hinwegfegten und als im April 1996 die zionistische Luftwaffe eine Kaserne der UNO angriff und dabei mehr als hundert libanesische Zivilisten tötete, die dorthin geflüchtet waren.

Eine Lösung kann daher nicht darin bestehen, eine größere Intervention dieser internationalen Organisation zu fordern. Damit eine Lösung möglich wird, muss eine weltweite Bewegung der Solidarität mit dem palästinensischen Volk geschaffen werden, die bewusster und stärker ist als die heute existierende.

(2001)

Der Autor ist führender Vertreter der italienischen Sektion der IV. Internationale und lehrt Geschichte der Arbeiterbewegung an der Universität Lecce (Apulien). Er ist Mitglied der historischen Kommission der Partei der kommunistischen Neugründung (PRC – Partito della Rifondazione Comunista).

(Übersetzung aus dem Italienischen: Hans-Günter Mull)